

Du darfst nicht ungekrast unter Palmen wandeln!

Einwas von der afrikanischen Kleintierwelt. Von Dr. Petrus Birnesser, O.S.B.

Wenn man von den Strapazen und Krankheiten der Europäer in Afrika spricht, so werden gewöhnlich wilde Tiere erwähnt, wie Löwen, Leoparden, Büffel etc., dann die Krankheiten wie Malaria, Schwarzmaierfieber und Typhus. Es gibt aber auch noch kleine, fast unbemerkbare Tierchen, die manchmal viel zu schaffen machen, und von denen wollen wir einige etwas näher kennen lernen.

Kaum hat man den Fuß auf afrikanischen Boden gesetzt und man sitzt abends in seinem Zimmer, so hört man das Singen und Summen der Moskito's. Es sind das Tierchen wie unsere Schnaken, die dort brinnen nach Hunderten sich tagsüber an dunklen Stellen aufhalten, um dann abends und nachts die Menschen zu plagen. Besonders sind von diesen unliebsamen Gästen die sogenannten Anopheles, die bekannt sind als Überträger des Malariafiebers. Diese Anopheles haben die schättsame Eigenschaft, daß sie nicht wie die anderen singen und summen und sich zu bemerken machen, sondern sich schweigend verhalten. Man merkt sie gewöhnlich erst, wenn man von ihnen gestochen ist. Haben sie dann vorher auf einem Fieberkranken gelesen, so kann man darauf rechnen, daß man acht Tage nach dem Stich selbst das Malariafieber bekommt, wenn man nicht Ghün nimmt.

Macht man in Afrika eine Reise und kommt durch eine Gegend, in der die Tsetsefliege herrscht, dann werden auch diese Tierchen, die ähnlich sind wie unsere Bremsen, dem Menschen zur Plage. In ganzen Schwärmen kommen sie angetrieben und stechen ganz gewaltig. Besonders sind die Tsetsefliegen dem Vieh, wie Kühen, Schafen, Ziegen, Eseln, Hunden usw. sehr gefährlich, diese Tiere gehen gewöhnlich am Stich der Tsetsefliege ein, und es ist daher in einer Gegend, in der diese böse Fliege herrscht, an Gründung eines Viehstandes nicht zu denken.

Die Lagerplätze, an denen man das Vieh für die Nacht aufschlägt, sind auch nicht immer sehr reinlich gehalten. Oft kommt es vor, daß sich dort jagen, Hirschkäfer, Skorpionen und Tausendfüßler aufhalten. Die Hirschkäfer sind kleine Tierchen und sehen aus wie unsere Unsenfrucht in Größe und Farbe. Wird man von einer solchen gestochen, so tritt zehn Tage nach deren Biss das Malariafieber ein, an dem man oft das ganze Jahr zu leiden hat, weil es immer wieder kommt. Dieses Fieber nagt sehr an der Gesundheit.

Wie ein Skorpion aussieht mit seinem gewaltigen Stachel, ist bekannt. Die Tausendfüßler sehen aus wie unsere Regenwürmer in Gestalt und Größe, nur sind sie tiefschwarz und haben sehr viele kleine Füßchen. Gibt man noch so sehr acht, so kann es doch vorkommen, daß sich solche Tierchen ins Bett und ins Bett einschleichen und des nachts stechen oder beißen. Bei diesen Wunden tritt dann gewöhnlich Blutvergiftung ein. Also hier heißt es genau nachsehen, ob alles in Ordnung ist.

Am besten ist es, wenn man dem Lagerplatz nicht traut, man läßt das Bett auf einem Platte aufschlagen, auf den die Sonne tagsüber fest herniederbrannt; dort halten sich diese Tiere nicht auf. Natürlich ist es im Schatten gemütlicher zu wohnen, und besonders in Afrika, aber schattige Plätze sind in Afrika gewöhnlich gefährlich, und um der Gesundheit willen muß man eben auch dieses Opfer bringen.

Nervös sollte ein Missionar nicht sein, doch diese moderne Krankheit tritt leider nur zu oft und zu früh auf. Aber nervöse Leute müssen in Afrika schon etwas mitmachen. Ich will nur ein Tierchen aufzählen, das den Reisenden gar oft auf die Geduldprobe stellt. Es sind dies eine Art Käfer, etwas kleiner wie unsere Raikäfer, mit ganz flachen Rücken; diese sitzen nach Millionen im Gras, besonders gern im Schilfgras, und zerpfen wie unsere Grillen. Oft hundentlang muß man dieses Zerpfen

mitanhören und kann nichts dagegen machen. Ich erinnere mich noch gut an eine solche Wanderung, auf der es mir absolut nicht möglich war, mit meinem Mitbruder zu sprechen, weil wir uns vor lauter Zerpfen dieser Käfer nicht verstehen konnten. Die schwarzen Kuben haben ihre Freude daran, und sie wideln sich oft 5-10 solcher Säger in ihr Verdenk. Sobald sie nun mit dem Finger auf die eingewickelten Käfer klopfen, geben diese einen schrillen Laut von sich, und so tanzt dann der Keger taube freudig seinen Tanz und klopft dabei im Takt auf seine Käfer, hat also eine famose Musikbegleitung. — So sind diese harmlosen Tierchen dem einen zum Keger, dem anderen zur Freude! Da wir gerade beim Reisen sind, verdient noch etwas Erwähnung; es ist dies kein Tierchen, sondern ich meine das Schilfgras. In Afrika gibt es starkes Schilfgras mit Dornen. Wenn nun der Wanderer weite Strecken durch solches Dornengras wandern muß, so kann er wiederum Opfer bringen. Da es bekanntlich dort sehr heiß ist, macht man sich leicht, und zieht, da man ja ohnehin im Zivilanzug marschiert, auch noch die Toppe aus. Einmal um's andere kann es dann passieren, daß man hängen bleibt, und dabei nicht nur den Hemdärmel, sondern auch die Haut aufreißt. Das Sprichwort sagt ja schon: „Du darfst nicht ungekrast unter Palmen wandeln“, und im Viehe heißt es: „Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Hosen (hier beim Schilfgras) gleich die Dornen stechen“.

Wir kommen zusammen in ein anderes Lager und dort finden wir gar rote Ameisen. Diese sind von Weiß und Schwarz sehr gefürchtet. Ich denke nur an die Lager Mponda und Lipanduka, beide im Mahengebiet; dort trafen wir eine Unmenge solcher roter Ameisen an. Diese Tierchen beißen gewaltig und lassen während des Bisses eine Art Ameisensäure in die Wunde fließen. Die Wunde schwillt an und kurz hernach entstehen eiternde, schmerzhafteste Wunden. In jenen Lagern hatten unsere schwarzen Karawänenträger schwer unter den Bissen dieser Rothäuter zu leiden; manche konnten kaum mehr gehen. Auch wir Missionäre lernten sie kennen. Abends, als wir unter Laternenlicht unsere bescheidene Mahlzeit einnahmen, bemerkten wir nach kurzem, daß diese roten Tierchen auf den Tisch und in unsere Speise geklettert waren; ob und wieviele wir verkostet haben, weiß ich nicht. Als wir in unser Feldbett geschlüpft waren, über das stets ein Moskitonez gespannt ist, bemerkten wir durch die vielen Bisse bald, daß diese roten Plagegeister auch noch in unsere Betten geklettert waren. Ob er sagen wollte: „Der Kerl sieht doch wahrhaftig nicht wie ein altes Weib aus, und nicht einmal ein ungeschicktes Schnäpschen kann er vertragen? Bekletterte Welt das. Mir kann's ja gleich sein, ob ich mein Geld so oder so verdiene. Meinertwegen also“.

So denkt stellte er die grüne Wein Auroden von Buschgras oder Waldungen trifft man sie oft an. Auch schleicht sie sich gern in die Gärten; einmal hatte des Morgens eine Missionsschwester eine Puffotter im Bett bei ihren Füßen liegen. Das Tier geht der Wärme nach. Als alte, erfahrene Afrikanerin blieb die Missionsschwester ruhig liegen und wartete, bis es der Schlange gefällig war, wieder herabzusteigen. Das war das Beste; denn hätte sie sich gerührt, dann hätte sie wohl leicht einen Biss bekommen und sogar an Blutvergiftung sterben können. Solche Gäste sind natürlich nicht sehr angenehm, aber in Afrika darf man vor dergleichen nicht zurückbleiben.

Tägliche Gäste sind die Ratten, besonders auf neugegründeten Missionstationen, woselbst die Missionäre noch in Lehmhütten wohnen, was in den ersten Jahren bei einer Neugründung stets der Fall ist. Ich erinnere mich noch lebhaft an zwei unserer Missionstationen: Salt und Jitara. Soßen wir dort abends bei Tisch, so kamen auch stets große Ratten und liefen über uns auf den Längs- und Quertischen, die das Grasdach trugen, ganz ungenier spazieren. Es ist noch nicht solange

her, daß eine Ratte einen Missionar des Nachts in die Zehen zwickte, nachdem sie ihm zuvor über Gesicht und Hände spaziert war. Und nun zum Schluß noch der kleinste Plagegeist: der Sandfloh. In Europa sind ja diese Tierchen auch bekannt, aber in Afrika benehmen sie sich nicht mit dem bloßen Stechen, sondern sie beißen sich mit Vorliebe unter die Nägel der Zehen oder Finger, legen dort ihre Eier in großer Anzahl, und nach fünf Tagen beginnen die jungen Sandflöhe die Zehen zu bearbeiten; es entstehen dann eiternde, sehr schmerzhafteste Wunden, und oft sieht man Keger, denen einige oder gar alle Zehen abgetrennt sind. In der Trockenheit treten sie zu Millionen und Millionen auf. Jeder Missionar kann darüber ein Liedchen singen; oft muß er sich täglich drei, viermal die Zehen untersuchen und diese Sandflöhe herausmachen lassen, was immer mehr oder weniger schmerzhaft ist.

Der Sandfloh ist kein gefürchteter Afrikaner; seine Wiege stand vielmehr in Amerika, wogher er in den letzten Jahren durch Dampfschiffe nach Westafrika verschleppt wurde. Im Laufe der Zeit wurde er auch nach Ostafrika überbracht, wo er sich nun ganz heimisch fühlt. Missionsblätter von St. Ottilien.

Wie sich der Jörg befierte. Nach einer wahren Begebenheit. Der Wirt „Zur goldenen Krone“ schritt mißmutig durch sein Lokal, das eine gähnende Leere aufwies. Von der Rückkehr an der Wand schlug's zeh.

„Gott sei mir bei“, brummte die behäbige Gestalt, „der Vormittag ist nun schon bald um und noch kein Gast zu sehen. Wenn das so weitergeht, kann ich höchstens auf mein Weib zählen.“

oder was ist passiert, daß Ihr daßigt wie ein Leichenbitter und meinen guten Gnanj verstimmt?“ „Eh, ist schon was Wahres dran, Herr Wirt, und derweil ich meine Braunen noch ein Viertelstündchen verduffeln lassen will, mögt Ihr den Grund meiner Umkehr von selbiger Unsitte vernehmen.“

Leider ist's schon richtig, was Ihr da vom Trinken sprachtet. Eine eigene Brauerei hätte für mein' und der lustigen Kumpane Durst beinahe gegründet werden können. Meine arme Mutter selig hat sich drüber zu Tode gegrämt — und gebetet hat sie von des Morgens früh bis des Abends spät, daß ich's doch liebe. Versprochen hab' ich's ja wohl auch zu öfteren Malen; allein Ihr wißt ja, wie junge Burischen das nehmen. Und dann das Fluchen — 's gehört sich ja zusammen! Schlimmer konnte es kaum jemand treiben. Der Herr verzeih' uns, was wir dadurch gesündigt. Da wollte rein nichts helfen kein Eßternwort, keine Predigt, kein Bitten und kein Drohen.

Trotzdem und dennoch — nun ist's anders. Und das kam so: Ein Jahr nach dem Tode meiner guten Mutter ging ich als der Seelenmesse für sie nach dem Pfarrhof, um mit dem Pfarrer eine Geschäftsangelegenheit zu regeln. Nach deren Beendigung hielt der Herr Pfarrer mich noch ein wenig zurück.

„Jörg“, sagte er eindringlich, „noch ein Wort. Weist' du heute für ein Tag ist? Gedachteft du auch der Mahnung deiner sterbenden Mutter.“ Als ich bedäunmt den Kopf senkte, deutete der Herr Pfarrer, meine Hand erfassend, zum Himmel: „Jörg von dort oben siehst deine verklärte Mutter auf dich herab. Fasse trübsen Mut, mein Sohn, ihre heißen Gebete für dich werden in der Stunde der höchsten Not dich wie ein Talisman beschützen. Nun geh!“

Wierwilt machte ich mich nach Hause und wäre an diesem Tage dem Wirtshause fern geblieben, wenn unglücklichweise nicht grad' der Rathias gekommen wäre, um mich zu einer Versammlung dahin abzuholen.

Run ade, ihr guten Vorsätze. Stündlein auf Stündlein verrann. Der rauhe Winterabend hatte draußen schon längst alles in tiefes Dunkel gehüllt, da rief ich, ein blankes Goldstück auf den Tisch werfend: „Und sollt' ich zur Hölle fahren, durch die Gurgel damit. Prost Kameraden!“

Witend's Beifallsgehohe antwortete, während mir plötzlich kalter Schweiß über den Rücken lief. „Was ist dir?“ schallte es durch die Stube, „he, Herr Wirt, bring schnell an' guten Tropfen, sonst wird's ihm übel.“

Danach ging's los. Mutter, Pfarrer, heil'ige Entschlüsse, alles ging unter in dem wüsten Gelage. Schwer bezechert trottete ich heimwärts. Witternacht war nahe. Vallend suchte ich den Steg über das Flüßchen vor meinem Hause. „Ah — da ist er! Wie ich aber den Fuß auf die schwanken Bretter lege, gibt's einen Knack —

„Hölle!“ brüllte ich aus Leibeskräften, nach einem Halt greifend, doch vergebens. Mit unwiderstehlicher Gewalt zog der zähe Morast mich in den Grund, bis ein halbfauler Baumstamm den sinkenden Füßen ein klein wenig Stütze verlieh. Es war auch die höchste Zeit gewesen, denn der Sumpf reichte mir bereits bis an den Hals.

Gerettet war ich trotzdem noch lange nicht. Der Baumstamm drohte unter meiner Last zu brechen, von Schwämmen konnte in der klebrigen eßten Masse keine Rede sein, erliche Kälte ließ die Glieder erstarren — kurz und gut — Tod überall.

Ich schrie mir die Kehle wund — niemand hörte — konnte mich auch nicht hören. Was tun — ja, was tun? Nichts! Diese graufige Erkenntnis nahm immer gräßlichere Gestalt an. Schaudernd vernahm ich grinnende Stimmen: „Du wolltest ja zur Hölle fahren — gleich bist du da.“

„Rein“, ächzte ich von entsetzlicher Angst gefoltert und vollständig nichtern geworden, „Mutter, Mutter, wäre ich doch meinem Worte treu geblieben, das ich dir auf dem Sterbe-Bette gab!“

„Ja, wärest du — mit guten Vorsätzen ist die Hölle gepflastert.“ Der Teufel hauchte mir dieses ins Ohr. Gebankenschnell schoß mein Leben

HOTEL MÜNSTER John Weber, Eigentümer. Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

THE HUMBOLDT HOTEL J. T. Murray Barry, Eigentümer. Erstklassiger Tisch. Feinste Liköre und Zigarren. HUMBOLDT - SASK.

Dana Hotel Gute Mahlzeiten. Reichliche Betten. Prompte Bedienung. Nächt im Preise J. E. McNEILL, Eigentümer. Dana - Sask.

King George Hotel J. A. Ellis, Eigentümer. Ausgezeichnete Bewirtung. Allerlei Getränke. Schöne Zimmer. Watson, Sask.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY 2785 - 87 Union St. St. Louis, Mo. Stuckstöße & Bro. Ringelglocken. Glödenstücke u. Gekörte. Kupfer und Zinn.

BRUNO Pumber & Implement Company Händler in allen Arten von

Baumaterial Agenten für die McCormick Maschinen, Sharpes Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt. Bruno - Sask.

Glückwünsche laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben. Hochw. sagt: „Ihre Waren bereiten mir große Freude.“ Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufte sind erstklassig.“

B. C. Blake & Sohn Verfolger von vollständigen Kirchengerätschaften u. s. w. 123 Church Str. Toronto.

John Mamer Münster, Sask. McCormick u. Deering Maschinen, „Moline“ und „Emerson“ Pflüge, Mandl Wagen, Hero und Winner Pflanzmaschinen, Gasolin Engines. Reparaturen irgend welcher Maschinen eine Spezialität.

KLASEN BROS. Händler in allen Sorten von Baumaterialien Agenten für Deering Selbstbinder, Mahlmächinen, Dreschen und Wägen. Geld zu verleihen auf verbesserte Aemten. DANA, SASK.

Humboldt Meat Market R. Biegel, Eigentümer. Humboldt - Sask. Frisches und gesalzenes Fleisch. Selbstgemachte Wurst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh. „The Two Johns Stock-Farm“ kann Ihnen dieses verschaffen. Wir kaufen Vieh und Schweine irgend einer Art, ob fett oder mager, und zahlen dafür die höchsten Barpreise. Offices in Humboldt und Innahmeim. J. SCHAEFFER J. HALBACH Stockers and Shippers.

Abonniert auf den St. Peter's Bote!

UNION BANK OF CANADA. Hauptoffice: Quebec, Can. Autorisiertes Kapital \$4,000,000. Einzahltes Kapital \$3,200,000. Reserve-Fonds \$1,700,000. Geschäft- und Spar-Konten Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft. Humboldt-Zweig: W. D. Dewar, Manager.

Dr. JAMES C. KING, Zahnarzt. hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet. Dasselbe befindet sich: Ecke Main- und Railway-Ave.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg Humboldt - Sask. (Nächtliche Telephone-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson Veterinär Surgeon (Tierarzt) Office: Nächste Türe von Schaffers Metzgerlade Humboldt - Sask.

A. D. Mac Intosh, M. A., L. L. B. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Office über Stokes' Sattlergeschäft. Humboldt, Sask.

Crerar & Foik Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare. Office: Main Straße Humboldt, - Sask. Privatgeber auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einkassieren von Geldern gesichert. In unserer Office wird deutsch gesprochen. J. M. Crerar H. J. Foik, B.A.

Revollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen. A. H. Pills, Münster, Sask.

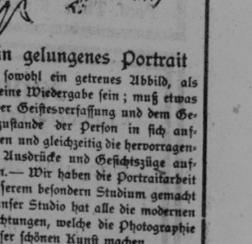
W. Wicks, Sattler Watson, Sask. Pferdegeschirre und Geschirrtelle, Trunks, Handkoffer, Decken und Robes. Ich besorge die Reparatur obiger Gegenstände schnellstens und bestens.

Brauchen Sie Möbel für Ihr Haus? Ich habe stets einen großen Vorrat zur Hand. Preise sind recht. Qualität gut. — Bin auch Leihenbestatter. W. DUTCH, Watson, Sask.

O. N. WAELTI, Uhrmacher und Juwelier CUDWORTH, SASK. Arbeiten garantiert auf ein Jahr. Agent für obige Firma in Watson & Bettina.

Sattlergeschäft. Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Koffern, Reitgeschirren u. s. w. rufen Sie zum bestbehaltenen Sattlergeschäftsladen Geo. Stokes, Humboldt.

Ein gelungenes Portrait muß sowohl ein getreues Abbild, als auch eine Wiedergabe sein; muß etwas von der Geistesverfassung und dem Gemütszustand der Person in sich aufnehmen und gleichzeitig die hervorragenden Ausdrücke und Gesichtszüge aufweisen. — Wir haben die Portraitarbeit zu unserem besonderen Studium gemacht und unser Studio hat alle die modernen Einrichtungen, welche die Photographie zu dieser schönen Kunst machen. Den ganzen Tag offen. THE REINHART STUDIO HUMBOLDT, SASK.



an mir von Schuld sah Angefichte kannte ich, mich gefühlt war mir vor spät! Die folgte unter todes lein weiß, einmal duerers Wort, wird für dich mann sein Vater! ent meiner bebenden lieben Mutter einmal. A Schwur, de fl. ... D meine Lipp Eine mer quidung du Seele. Fast diger Erlös mir, als fä für, nem Haupt Anbrüch Reue entäu nes Gewiss von hinnen Doch So Wie der dem nassen weit führe überstrage durch e So, her warum ich jener böten Schlud me flossen und Munde ent fast, daß de seligen Mü treuen Fest haften Vie chungen da Gott sei ist ein Gift, führen, zum gen — zum zur Verber die meisten es schon zu Geschichte nung dien Glas Apfe „Müen, He Damit se und es kü der Kronen zuchte. Viele lie ren. Möge Für F Nicht nur ge setzliche Eine ge Schrift besch ren Farmer die Kröte, und vieler flens gebul wries, in sollen, da Vertigeln Bis jetzt noch nirgen doch ist es In einem In einer bl gen wüdlige Späfrüßlin muß, werd von selbst l treu auf d der erbältl mitteln in rechtfertigt nichts, als zu werden demis ist u schlimmsten noch immer diese absol bloßer Um sigkeit löten darum küm Es ist fe ter gewöhn Jahren best der Schader lanwirtsch 3 bis 10 Jahr schä systematisch ten Anst die 10 billi Man jst geschliche ist gemeint Einormm durchschmitt pro Jahr n Die ist nu dem langen deren App tip! Bon ein ner ber ge he zu eine 100 Kofen Eine abe